



11.07.2021

Réka Juhász

zum Anhören: [YouTube](#)

Liebe Gemeinde,

Sommerzeit ist für die meisten Urlaubszeit.

Besonders auf diesen Sommer haben wir uns schon so sehr gefreut – auch wenn viele von uns nicht weit verreisen, Pläne werden geschmiedet und Erwartungen hochgeschraubt, was die Gestaltung der Freizeit, der Sommerzeit – oder der Urlaubszeit betrifft.

Wenn Sie zurückdenken, an welche Reise oder an welchen Urlaub können Sie sich besonders erinnern?

Und warum?

Weil alles so gelaufen war wie geplant?

Weil alle Ihre Erwartungen erfüllt wurden?

Wenn ja, dann gehören Sie zu den wenigen – oder weil Sie sich einfach auf das Schöne konzentriert haben...

Ich denken, die meisten – die wegen der Schule in der Hochsaison auf Urlaub fahren – kennen das Warten im Stau, oder die lauten Nachbarn im Hotel oder am Strand, und die Müdigkeit, wenn man viel vorgeplant hat und nichts versäumen will, oder einfach das Murren der Mitreisenden, wenn das Wasser zu kalt, oder zu warm oder zu salzig ist...

Die hochersehnte Freizeit erleben wir oft ausgesprochen ambivalent, widersprüchlich. Viele berichten, dass sie nach dem Urlaub eine Erholung vom Urlaub brauchen. Wir wollen möglichst viel erleben und haben oft viel zu große Hoffnungen auf eine besondere bereichernde Zeit.

Und lassen uns oft enttäuschen, wenn nicht alles so schön und bereichernd zu erleben war, wie wir es erhofft haben.

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen...“, behauptete der deutsche Dichter Matthias Claudius schon vor 200 Jahren zu Recht.

Zu erzählen gibt es immer etwas und es kommt eigentlich nicht darauf an, ob alle Erwartungen er-

füllt wurden, sondern darauf, wie und ob wir Begegnungen wahrgenommen haben. Begegnungen mit einem Ort, mit Informationen, mit Land und Leuten und Begegnungen miteinander und Begegnungen mit uns selbst.

In der nächsten Geschichte geht es auch um eine besondere Reise mit hochgeschraubten Erwartungen, aber es geht hier auch um eine ganz besondere Begegnung:

Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister, war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. Die Stelle aber der Schrift, die er las, war diese (Jesaja 53,7-8): »Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.« Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an und predigte ihm das Evangelium von Jesus. Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich. Philippus aber fand sich in Aschdod wieder und zog umher und predigte in allen Städten das Evangelium, bis er nach Cäsarea kam.

Apostelgeschichte 8,26-40

Lange hat er sich schon auf die Reise gefreut. Wenn er ein bisschen freie Zeit hatte neben seinem verantwortungsvollen Job, suchte er sehnsüchtig nach Informationen: über das Land, über die Leute und über die Sitten und Riten. Er lernte die Sprache, damit er sich dort verständigen und vor Ort auch den Menschen und ihrer Seele näher kommen könne. Er war fasziniert von der Lebenseinstellung dieser Menschen, von ihrer großartigen Geschichte...

Als die Zeit kam, setzte er sich mit großen Erwartungen und aufgereggt in seinen Wagen – es wird eine wunderbare Begegnung, es wird einzigartig...

Aber als er dort ankam, merkte er nach und nach, dass die Realität anders war als er erwartet hatte. Der Staub und die Gedränge vor der großen Pilgerstätte waren fast nicht zum Aushalten. Und letztendlich war ihm der Eintritt auch nicht gewährt – ein Wächter im Tor schaute ihn von unten nach oben an und wies ihn mit den Worten ab: „Kein Entmannter oder Verschnittener soll in die Gemeinde des Herrn kommen“ (5.Mose 23,2) ... und die Menschen, die er höflich und nett anzusprechen

versuchte, wendeten sich von ihm auch ab, obwohl er ihre Sprache doch sehr gut beherrschte ... er war am Ziel, doch er fühlte sich leer und enttäuscht...

Und die Blicke, die er auf sich bemerkte, als er versuchte in den Tempel hineinzugehen, wird er wohl nie vergessen. In der Ferne war er plötzlich kein hochrangiger und ehrwürdiger Minister (er war ja der Kämmerer – heute würden wir sagen der Finanzminister – von Äthiopien), in Jerusalem war er nur ein Fremder, ein Eunuch dazu, „ein Entmannter und Verschnittener“, und ein Nubier dazu. Dass er die heimische Sprache beherrschte, dass er sich mit vielen Vorschriften und mit der Geschichte dieses Landes und Volkes auskannte, das war plötzlich unwichtig. Der Finanzminister aus Äthiopien war vor dem Jerusalemer Tempel nur ein Aussenstehender, er durfte nicht hinein, er durfte doch nicht mitfeiern, und er durfte nicht einmal eine Thora-Rolle mit nach Hause nehmen.

Irgendwie mit einem gewissen Geschick gelingt es ihm letztendlich, eine Prophetenrolle zu kaufen. Auf seiner Rückreise liest und liest er fleißig die Prophetenrolle, aber der Sinn, die Botschaft dieser Schriftstelle bleibt ihm dennoch verschlossen. Er kann den Text nicht deuten. Er versteht jedes Wort, doch diese Worte sind solange nur leere Worte, solange er den Kontext und die Botschaft nicht entziffert.

Mit dieser Erfahrung fährt er zurück. Er wollte Gott und sein Volk treffen, und jetzt das bittere Resümee: alles war umsonst. Die große Vorfreude, die vielen Vorbereitungen und Investition in die Reise...

An diesem Tiefpunkt seiner Reise kommt es aber zu einer Begegnung. Ein Fremder spricht ihn an: Verstehst du auch was du liest?

Wie gut, dass er diesen Fremden nicht ignoriert hatte, wie gut, dass er sich ansprechen ließ, dass er nicht zu denen gehört, die prinzipiell keine Anhalter mitnehmen.

Er hielt an und bat Philippus aufzusteigen. Und Philippus eröffnete für ihn den Kontext und die Botschaft dieser schwierigen Sätze, mit denen er sich herumplagte.

Und mehr: Philippus füllte diese Sätze mit persönlicher Erfahrung, ja mit Leben.

Die Worte, mit denen sich der Kämmerer herumplagte, waren plötzlich mit Leben und Sinn erfüllte Worte.

Und er wusste plötzlich, dass an diesem Glauben etwas dran war. Dass die Worte auch etwas für sein Leben bedeuteten.

Und dann wollte er getauft werden. Vorsichtig fragt er seinen Wegbegleiter: „Was hindert’s, dass ich mich taufen lasse?“ Er ist ja vorsichtig nach all der Erfahrung, die er auf seiner Reise und be-

sonders in Jerusalem gemacht hat.

Als würde er fragen: „Kann ich wirklich dazugehören? So wie ich bin?“

Philippus aber sprach: Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so kann es geschehen. Er aber antwortete und sprach: Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist.“

Der Kämmerer setzt ein sichtbares Zeichen dafür, dass er das Wesentliche verstanden und für sich für sehr wichtig hält: er lässt sich taufen.

Und sein Wegbegleiter Philippus?

Ich bin sicher, dass auch Philippus etwas mitgenommen hat aus dieser Reisebekanntschaft. Ganz sicher werden durch die Fragen und Unklarheiten des einen auch die Einsichten und Klarheiten des anderen tiefer und schärfer.

Und wenn wir uns Philippus und seine Geschichte näher anschauen, dann werden wir merken, dass er diese besondere Begegnung auch nötig hatte.

Denn Philippus kam aus der Jerusalemer Gemeinde, die gerade eine schwere Krise erlebte. Am Anfang des 8. Kapitel wird kurz erwähnt, nach dem Tod eines der Apostels, Stephanus „erhob sich eine große Verfolgung über die Gemeinde in Jerusalem.“ Infolge der Repressalien verließen sehr viele Christen Jerusalem, nur die Apostel nicht. Einer dieser Apostel war Philippus. Und Sie können sich bestimmt vorstellen, welche Orientierungs- und Zukunftslosigkeit diese schweren Zeiten für die Apostel bedeuteten.

Mitten in dieser Krise erlebt Philippus die besondere Begegnung mit dem Eunuchen aus Äthiopien. Es war für ihn ein besonderes Hoffnungszeichen. Ein Hoffnungszeichen dafür, dass seine Arbeit, sein Glaube und seine Mühe um die Verbreitung des Evangeliums doch nicht umsonst waren. Denn durch diesen Mann kam das Evangelium sozusagen auch in den fernsten Teilen der damaligen Welt an.

Liebe Gemeinde,

das Neue Testament hat ein eigenes Wort für besondere Momente. Das Wort KAIRÓS.

Kairós ist eine erfüllte, eine bereichernde Zeit mitten im unaufhaltsamen Fluss von Kronos.

Kairós steht auch für besondere Begegnungen, in denen wir spüren, Gott hat uns diesen und jenen Menschen geschickt. So können Menschen Gottes Boten sein. Also seine Engel: „Menschen können Menschen anrühren und ansprechen in einer Art und Weise, dass darin wirklich Gottes Dasein aufleuchtet... In vielfältigen Situationen kann ein Menschen eine „Aufschließungsfunktion“ für einen anderen Menschen ausüben: Diesem geht etwas auf, was er vorher nicht kannte und was ihn, wenn

er es reflektierend auf seine letzten Gründe hin befragt, in die geheimnisvolle Dimension Gottes verweist“ (Herbert Vorgrimler, Wiederkehr der Engel?) .

Doch der Auftrag darf und kann immer nur vom Gott kommen.

Ich kann mir nicht vornehmen, dass ich jetzt „Engel für andere“ werde. Nein.

Der „menschliche Engel“ muss sich seines göttlichen Auftrags gar nicht bewusst sein, ja er muss gar nicht wissen, dass er ein Engel ist.

Gott begleitet uns auch, indem er uns Menschen schickt, die uns zu Weggefährten werden. Oft wissen die gar nichts von ihrer Aufgabe.

Und wer war wessen Engel in unserer Geschichte?

Ich denke, Philippus wurde zum Boten für den Kämmerer, aber auch der Kämmerer bekam eine „Engelsaufgabe“ für Philippus.

Und so können auch wir von Gott zu anderen Menschen gesandt werden und in seinen Dienst gestellt werden. Die Orte unseres Dienstes und die Menschen, auf die wir verwiesen sind, können wir uns nicht aussuchen. Wenn wir aber in den „Engeldienst“ Gottes gestellt werden, dann ist das Ziel immer gleich: Freude unter den Menschen auszubreiten.

Und der Kämmerer zog seine Straße fröhlich ... lesen wir am Ende dieser Geschichte. Doch zu dieser Fröhlichkeit, mit der er von seiner Reise zurückkehrte, gehörte auch die bittere Erfahrung in Jerusalem. Ja, auch die Enttäuschungen, die er durchmachen musste, und die vielen Schranken, denen er unterwegs begegnete.

Doch sein Leben wurde durch den Glauben auf eine neue Grundlage gestellt. Und mehr, er wurde während seiner Reise auf besonderer Art und Weise in den Dienst Gottes für Philippus gestellt.

Liebe Gemeinde,

die Geschichte des Kämmerers ist eine wunderbare Geschichte darüber, dass Gott uns nicht nur und nicht unbedingt dort begegnet, wo wir ihn erwartet hätten. Nicht am heiligen Ort trifft der Kämmerer Philippus, sondern unterwegs; nicht durch einen überlieferten heiligen Text, sondern durch die Zuwendung eines lebhaften Menschen, der Jesus verkündigt.

Oft ist es nicht wichtig, das Ziel zu erreichen, sondern der Weg selbst ist das Ziel. Oft sind es die ungeplanten Wege und die unerwarteten Begegnungen, die uns von Gott eröffnet werden und die uns besonders bereichern können. Die Frage ist, ob wir für diese offen bleiben können.

Auf Deutsch kann dieser Kairós, diese besondere Begegnung sehr eindrucksvoll mit dem Wort „zufällig“ ausgedrückt werden: in besonderen Momenten ist das Zufällige eben nicht zufällig, sondern

aus dem Zufälligen wird das Zufallende, ein Moment, eine Möglichkeit die mir zufällt. Solche Situationen im Leben nicht zu versäumen, sondern wahrzunehmen, darauf kommt es an. Und wer sich immer wieder dem Kairós öffnet, kann fröhlich seine Straße ziehen wie der Kämmerer aus Äthiopien.

Lassen Sie uns darauf vertrauen, denn es ist geschrieben:

Gott, der Herr, wird dir seinen Engel mitschicken und deine Reise gelingen lassen.

Amen